

Buchbesprechungen

Wohllollen – ein Zauberwort

PHILIPP SONNTAG: **Erinnerungskultur. Die gesellschaftliche Rolle von Zeitzeugen**, Verlag Frank & Timme, Berlin 2023, 196 Seiten, 29,80 EUR

Durch Zeitzeugen, die sich erinnern und – was nicht selbstverständlich ist – öffentlich darüber sprechen können, entsteht eine besondere Kultur, deren Vertreter immer mehr Beachtung erfahren. Insgesamt ist man davon überzeugt, dass ihre Darstellungen ehrlich bzw. authentisch sind. Ja, die Zeitzeugen bemühen sich um Wahrheit, und das ist nicht immer einfach, vor allem wenn beim Schreiben das Erlebte wieder in stark belastender Weise gegenwärtig wird. Viele von ihnen haben unsäglich Schweres überstanden. So entstanden oft seelische Traumata, merkwürdigerweise am meisten bei den damals noch ganz jungen Kindern, die sich an die Vorfälle nicht erinnern können.

Der Autor Philipp Sonntag verwendete vor allem das Archiv ›TEA Berlin e.V.‹ (TEA = Tagebuch- und Erinnerungsarchiv), wo seit 2021 eine gute Übersicht und eine gezielte Suche möglich sind. Derartige Archive seien eigentlich »staatstragend gemeinnützig« (S. 35) und könnten in manchen Fällen sogar therapeutisch wirksam sein. Denn es geht um Wahrnehmung; die betroffenen Menschen wollen gehört werden. Ihre Erinnerungen sollen nicht verschwinden, sondern in fruchtbarer Weise in die Zukunft wirken können. Die hinterlassenen Dokumente können aus Tagebüchern bestehen, Interviews, Briefen, Gegenständen, Texten und Bildern, aus alten Filmen, Dias oder sonstigen Aufzeichnungen. Durch die modernen Medientechniken entwickeln sich zusätzlich neue Formen der Erinnerungskultur.

Die wichtigsten Anforderungen an einen Zeitzeugenbericht sind: Sein Autor muss das Geschilderte selbst erlebt haben, und zwar in einem inzwischen abgeschlossenen Berichtszeitraum. Dabei geht es in erster Linie um

Wahrhaftigkeit, nicht um stilistische Regeln oder Ähnliches. Aber auch durch mündliche Übermittlung (Oral History) werden diese Menschen als Quellen ernst genommen. Besonders Ältere werden gelegentlich zu Hause befragt. In den 1980er-Jahren erfolgte die Zeitzeugenbefragung als Methode in Ost und West getrennt voneinander. Da die DDR ein tiefes Misstrauen gegen »die Stimme des Volkes« hegte, gab es hier offiziell keine Oral History.

Philipp Sonntag fügt einen kleinen Ausflug in die Neurobiologie ein. Gewalt in der Zivilisation müsse eine Ausnahme bleiben, denn es sei dringend notwendig, Aggressionen jeglicher Art kontrollieren zu können. Nach Traumata sei das grundlegende Vertrauen in andere Menschen erschüttert. Daran müsse gearbeitet werden. Vertrauen sei deshalb besser als Misstrauen, weil es die Bereitschaft, füreinander Opfer zu bringen, erhöht. Sonntag beschreibt, wie spätere Zeitzeugen als kleine Kinder die Traumata in ihrem Umfeld nicht begreifen konnten und diese Verwirrungen zu Spätschäden führten. Die Betroffenen finden nur schwer zur Selbstbestimmung und sind sehr anfällig für Beunruhigungen. Eine besonders vulnerable Phase ist auch die Pubertät. Das Leben der Kinder beginnt geistig zwar unvoreingenommen – zu viele jedoch enden als Gewalttätige oder als Opfer. Was diese Menschen erlebt haben, stimmt nicht überein mit ihren genetisch vorgegebenen Dispositionen: Erbcodex und epigenetische Prozesse klaffen auseinander.

Philipp Sonntag hat viele Zeitzeugen befragt und anschließend betreut. Was kann man dabei tun? Es geht um vertrauensbildende Maßnahmen (VBM); er berichtet von verschiedenen derartigen Projekten. Sein Resümee ist

leider nicht nur hoffnungsvoll, denn die vielen Beobachtungen der Zeitzeugen und ihre Empfehlungen würden nicht genug genutzt. Resigniert bemerkt er: »Der Mensch auf Planet Erde ist in einer abwechslungsreichen Vorstufe von Zivilisation.« (S. 67) Aber vor allem Kindern gegenüber wirkt Wohlwollen wie ein Zauberwort, das vieles Schlimme besiegen hilft.

Um den Text gut lesbar zu halten, verzichtet der Autor bewusst auf Gendern, bedenkt jedoch immer die »aktuell geltenden Geschlechterbezeichnungen« (S. 9) mit. Das Buch bringt in neun Kapiteln eine ungeheure Fülle von Informationen über die Vielfalt der Erinnerungskultur, über Zeitzeugen als »basisdemokratische Historiker«, den Umgang mit eigenen Erinnerungen, über Regierungsformen und ihre Auswirkungen, den Umgang mit Willkür und Gewalt, über Medien und die Hoffnung auf eine bessere Zukunft. Zum Abschluss lädt er uns zu einer kleinen Zeitreise ein. Das bringt seine nebenberufliche Eigenschaft als literarischer »Zeitmaschinennavigator« (S. 183) so mit sich, denn Philipp Sonntag hat die Fähigkeit, nicht nur die Erde aus kosmischer Distanz zu sehen, sondern auch sehr vergnüglich zu erzählen, zum Beispiel von Tieren, oder von Bäumen und ihren Kommunikationsformen.

Aufgrund der Vielfalt der Themen wäre ein Sachwortverzeichnis wünschenswert gewesen. Die Abkürzung für vertrauensbildende Maßnahmen (VBM) stört. Warum dieses wichtige Wort abkürzen? So verliert es an Wert. Jedoch betrifft das nicht den Autor, sondern die Institution, die den Ausdruck prägt.

Das vorliegende Buch ist zwar ein sehr sorgfältig verfasstes Werk, würde mit seiner oft saloppen Ausdrucksweise aber auch als engagierte Streitschrift durchgehen. Es liest sich deshalb – und auch aufgrund des sehr gut lesbaren Schriftsatzes – relativ leicht und ist sehr spannend. Es ist unbedingt zu empfehlen, nicht nur für Personen, die beruflich mit Zeitzeugen zu tun haben (Pädagogen, Historiker und Sozialpsychologen) oder für betroffene Menschen, sondern für alle, die Anteil nehmen und sich für eine bessere Zukunft einsetzen wollen.

Dr. rer. nat. Philipp Sonntag hat seit über 60 Jahren viele hunderte Artikel in verschiedensten Zeitschriften, Buchbeiträge und eigene Bücher veröffentlicht. Geboren 1938, überlebte er den Holocaust als Kind. So engagierte er sich später (2010 bis 2021) im Vorstand des Vereins »Child Survivors Deutschland e.V.« und gab zu dieser Thematik mehrere Bücher heraus. Nach dem Studium der Physik und Politischen Wissenschaften hatte er sich mit katastrophalen Entwicklungen beschäftigt, die eigentlich hätten vermieden werden können. Bei allen technischen Neuerungen beachtet er die gesellschaftlichen und menschlichen Folgen. Er hatte Kontakt mit den »Göttinger 18« (alle Atomphysiker). Von 1964 bis 1978 arbeitete er mit Carl Friedrich von Weizsäcker zusammen. Er interessiert sich stark für die Entwicklung der Informationsgesellschaft. Jetzt arbeitet er im Vorstand von »Netzwerk Zukunft« (www.netzwerk-zukunft.de), auf dessen Seiten man seine aktuellen Kommentare findet.

Maja Rehbein

Eine Freundschaft, die Abgründe überwindet

INGOLF LINDEL: **Chokora – Bericht über eine außergewöhnliche Freundschaft**, Edition Widar, Hamburg 2023, 168 Seiten, 19 EUR

»Ich danke dir, Elias, dass ich alles erzählen konnte, und ich sehe jetzt, dass Freundschaft Heilung bringt und Heilung geschieht im Herzen.« (S. 165) – Elias Stegbaum, ein junger Mann aus Deutschland, beschließt nach der eben abgeschlossenen Schule, dem Ruf der

Freiheit und der Fremde zu folgen und einen Auslandsaufenthalt in Kenia anzutreten, in einer Entzugsstation für drogenabhängige Jugendliche und Männer. Die Reise ins Herz von Kenia führt Elias nicht nur nach Kibera, in den größten Slum Afrikas, sondern auch in die Her-

die Drei 6/2023

zen und Seelen verschiedener Menschen, denen er begegnet: Papa Komotho, ein alter Herr, den Elias die ersten Tage begleitet, der ihn das erste Mal nach Kibera führt und in dessen väterlichen Erzählungen die Lebensweisheit und Erhabenheit des vergangenen Kenia aufleuchtet; und Michael, ein junger Mann aus dem Tsuriba-Slum, ein Patient in der Entzugsklinik, mit dem sich Elias tief verbunden fühlt.

Die entstehende Freundschaft mit Michael führt Elias in die Lebensgeschichte dieses Mannes ein. Sie erzählt von einer Kindheit als Waisenkind in Tsuriba, die von tiefen Schmerzen und Einsamkeit geprägt ist. Eine Kindheit, die in den tiefen Abgrund des Daseins als Straßenkind und dann in ein Leben als Krimineller im Sog von Gewalt, innerer Leere und Grausamkeit führte. Elias wird durch die Erzäh-

lungen seines Freundes Michael nicht nur in die reale Lebenswelt der Bewohner eines Slums eingeführt, sondern auch zu einer Begegnung mit sich selbst, mit seiner eigenen Kultur und seinen Abgründen gebracht – und zuletzt auch selbst mit krimineller Gewalt konfrontiert.

Ingolf Lindel zeichnet in einfacher Sprache Bilder äußerer und innerer Lebenswelten, die sich gegenseitig bedingen und in den Austausch treten. Er schildert ehrlich und unverhüllt Abgründe des Daseins sowie deren Überwindung und lässt die Protagonisten des Buches diese durchleben. Ohne theoretische Reflexionen offenbart das Buch eine philosophische und gedankliche Tiefe, die sich existenziell den Fragen des Menschseins, kulturellen Verschiedenheiten sowie irdischen Missständen widmet.

Simon Kuhn

Geisteswissenschaftliche Spitzenforschung

ANDREAS MATNER: Das Virus und sein Ich – Zur Aufklärung und Überwindung des Infektions- und Solidaritätsbegriffes der Corona-Krise, Eine Dokumentation aus den Jahren 2020-2023, Edition Immanente, Berlin 2023, 328 Seiten, 26 EUR

Andreas Matner ist ein Berliner Therapeut, Dozent und Heilpraktiker mit Schwerpunkt Homöopathie und Anthroposophische Medizin. Sein Buch ›Das Denken der Homöopathie‹ (Essen 2022) machte mich auf ihn aufmerksam. Während er dort sehr spezifisch und tiefeschürfend die Geschichte des klassisch-homöopathischen Denkens von Samuel Hahnemann sowie der folgenden Abwandlungen und Erweiterungen darstellt und mit dem salutogenetischen Ansatz der Anthroposophie vergleicht, setzt er sich in diesem Sammelband mit den seiner Meinung nach »ungeheuerlichen mentalen, sozialen, politischen und medialen Ereignissen der Corona-Krise« (S. 7) auseinander. Schwerpunkt dieser Auseinandersetzung sind die allgemein verbreiteten bzw. propagierten Schlagwörter der Corona-Krise: »Infektion« und »Solidarität«. Das Buch gliedert sich in drei Teile plus Anhang. Der erste Teil behandelt sehr kritisch und gedanklich erweiternd den Begriff der Infektion im Lichte einer »geisteswissenschaft-

lichen Virologie« (S. 5). Im zweiten Teil wird der Begriff der Solidarität in ethische, gesellschaftliche und zeitgeschichtliche Zusammenhänge eingeordnet. Im dritten Teil gibt Andreas Matner zahlreichen Fragen von Lesern seiner Beiträge in diversen Zeitschriften bzw. von Zuhörern seiner Vorträge Raum, die zwischen 2020-2023 an ihn gerichtet wurden. Die oft mit lebensnahen Beispielen aufgewerteten Schriften erhalten dadurch eine zusätzliche, alltagsbezogene Vitalität. Im Anhang setzt er sich in konstruktiver Kritik mit dem nicht nur in anthroposophischen Kreisen bekannten Virusforscher Dr. Thomas Hardtmuth auseinander und rundet seine Gedankengänge so zu einem – wie ich meine – gelungenem Ganzen ab.

Sämtliche Beiträge bearbeiten nicht nur die offenkundigen Missstände dieser drei Jahre, sondern suchen vor allem Lösungen. Der Autor schöpft spürbar aus großem Erfahrungsreichtum und umfangreichem Wissen in Bezug auf seine Therapiefächer, der Homöopathie,

der anthroposophischen Medizin sowie der Heilernährung. Er dringt darauf, den Infektionsbegriff der naturwissenschaftlichen, dogmatischen und »naturalistisch überformten Medizin« (S. 39) und ihre »partikularistisch-reduktionistische« (S. 14) Perspektive – das Einzelne (das Zelluläre bzw. Virale) bestimmt das Ganze (den Organismus bzw. infektiösen Krankheitsverlauf) – zu überwinden.

Der Autor lässt in keinem seiner Beiträge auch nur den geringsten Zweifel: So wenig dieser Grundsatz für den natürlichen Organismus und für den infektiösen Krankheitsfall Gültigkeit hat (das Virus greift nicht den Organismus an, sondern wird von ihm ergriffen), desto mehr zählt er für den sozialen Organismus, in dem der Gewissensprozess die einzige Grundlage für eine niemals kalkulierbare Solidarität sein kann. Beides zusammenschauen wäre die Kunst, um sich das Denken Matners als Ganzes zu erschließen. Explizit zum Thema gemacht wird dieser Zusammenhang in dem Artikel ›Solidarität im Zeichen der Kaiphas-Logik‹ (S. 145ff.). Hier zielt alles auf den gewichtigen Umkehrschluss des berühmten aristotelischen Satzes: »Das Ganze ist mehr als die Summe seiner Teile.« (S. 152). Dazu bemerkt Matner: »Der Einzelne ist mehr als der Bestandteil einer statistischen Summe.« (S. 153).

Und dennoch steht nicht dieser anspruchsvolle Beitrag, der u.a. mit dem unseligen Solidaritätsbegriff von Alena Buyx (›Solidaritätsressourcen« – vgl. S. 137 u. 145) und dem

naturalistischen Pflichtbegriff Richard David Prechts (›epidemiologischer Imperativ« – S. 149) aufräumt, im Mittelpunkt dieses Buches, sondern ganz zu Recht der schwierigste Text, das Traktat ›Das Virus und sein Ich‹ (S. 47ff.). Denn erst, so Matner, wenn sich das Infektionsgeschehen als immer wieder notwendiger Teil des übergeordneten Schwingens zwischen dem unbewussten – geistkosmischen – und irdischen Entwicklungspotenzial des Menschen erweist, kann die Angst als treibende Kraft der Pandemie zum Erliegen kommen, sei es die Angst vor dem aggressiven »Killervirus« oder die vor dem positiven Testergebnis. Nicht ich stecke mich mit dem Virus an, sondern ich bin es, der sich das Virus aneignet: »Infizieren kann ich mich nur mir selbst« (S. 90), heißt daher auch der eindrucksvolle, bisher nicht als Ganzes veröffentlichte Vortrag zum Traktat, den Matner unter denkbar schwierigen Umständen im Winter 2021/22 mehrmals gehalten hat.

Auch wenn ich nicht ohne Weiteres allen Zusammenhängen folgen konnte, sind viele Ergebnisse auch für das Grundverständnis vom Wesen der Infektion bis in die praktische Alltagsgestaltung hinein von großer Hilfe. Das Wissen um das Wechselverhältnis zwischen Stoffwechsel und Schleimhäuten, die immense Bedeutung des Fiebers für die körperliche wie seelische Entwicklung, vor allem des Kindes, und die Unterschätzung suppressiver Medikamente für den Infektionsverlauf, bis hin zu »Long Covid«. Auch die fatale Stoffwechseldynamik tropischer Genuss- und Nahrungsmittel, die Infektionsnotwendigkeiten entscheidend auf den Plan rufen, sind allgemeinverständliche Grundlagen für das selbstverantwortliche Handeln vor und während einer Infektion.

All das müsste schon längst Eingang in die Medizin, zuallererst in die anthroposophische, gefunden haben. Schmerzlich ist es, wenn man sich vergegenwärtigt, dass in den Jahren der Corona-Krise offenbar nichts davon seitens der tonangebenden anthroposophischen Ärzte zur Kenntnis genommen wurde, geschweige denn sich in einem Diskurs niedergeschlagen hat. So erscheint mir z.B. die ebenfalls abgedruckte Erwiderung Dr. Hardtmuths auf Matners ausführ-

Anzeige

**Heilkünstlerische
Sprachgestaltung –
Sprachkunstkarten –
Kursangebote**

www.marie-steiner-verlag.de

www.haus-der-sprache.org

die Drei 6/2023

liche Rezension seines Buches ›Mikrobiom und Mensch‹ (Berlin 2021) mager, unbefriedigend, ja enttäuschend, weil sie an fast allen aufgeworfenen Problemfeldern vorbeigeht.

Wenn man die Erstveröffentlichungsnachweise der Beiträge studiert, fällt auf: Kein einziger Artikel ist in Deutschland erschienen, alle in anthroposophischen Zeitschriften aus der Schweiz, die meisten von ihnen in dem offenbar mutigsten, in ›Ein Nachrichtenblatt‹. Beugten sich die anthroposophischen Magazine in Deutschland in dieser hochideologisierten Zeit dem Druck der Funktionäre, um nicht in die rechte Ecke der Verschwörungstheoretiker gestellt zu werden? Indes sind sämtliche Artikel ganz bewusst ohne die unreflektierte Übernahme von Verschwörungstheorien, vielmehr in kritischer Auseinandersetzung mit ihnen verfasst. Und das ist es, was gerade der anthroposophische Freiheitsgedanke ermöglicht. Man kann der ›Edition Immanente‹ sehr dankbar sein, Matners Beiträge ideologisch unbefangenen Lesern zugänglich gemacht zu haben.

Das Buch erscheint zur rechten Zeit. Es ist auf diesem Gebiet vermutlich das anspruchsvollste, was es zu erwerben gibt: geisteswissenschaftliche Spitzenforschung, die niemals weltfremd wirkt, sondern immer den scharfen Blick auf die aktuellen Weltgeschehnisse richtet. Matner entlarvt die Pandemie als eine virtuelle, ohne mit dem Finger auf Verschwörung und Verschwörer zu zeigen, allein durch die Aufklärung der Sachlage, und zeigt, was aus der naturwissenschaftlich geprägten Medizin geworden ist: naturalistischer wirklichkeitsentzogener Bio-Digitalismus. Indem Matner den zellular- und infektionspathologischen Reduktionismus überwindet, schafft er nicht nur die Voraussetzungen für ein angstfreies Miteinander in den jahreszeitlichen Übergängen und gesundheitlichen Krisenzeiten, sondern entlarvt auch jede behauptete Notwendigkeit, sich eine ›digitalistische Injektion‹ (S. 263) mit unabsehbaren Folgen einzuverleiben. Ebenso kann dieses Werk als Beitrag notwendiger Aufarbeitung dieser tragischen Zeit gelesen werden. Entsprechend meine uneingeschränkte Empfehlung.

Hendrik Flötting

die Drei 6/2023



EDITION NADELÖHR



Rüdiger Blankertz
**Rudolf Steiner,
die gegenwärtigen
Weltereignisse –
und unsereins**

1. Aufl. 2023, 396 S.,
Hardcover gebunden,
EUR 34.– / CHF 39.–

Neu



Karen A. Swassjan
**RUDOLF STEINER
EINE EINFÜHRUNG**

2. Aufl. 2023, 120 S.,
Hardcover gebunden,
EUR 29.– / CHF 34.–

Neu aufgelegt



AGORA

**In geänderter Zeitlage:
Zeugen des Zeitenschicksals**

6 x jährlich: Briefe, Essays, Kritiken,
Studententexte von Karl Ballmer,
Karen A. Swassjan, Rüdiger Blankertz, u.a.
Probenummern und Abos:
www.agora-magazin.ch

www.edition-nadelöhr.ch